

# DIE UNBEFLECKTE EMPFÄNGNIS

Englischer Originaltext von Pater Vincent Wiseman, O. P.

## Geschichtliche Entwicklung des Dogmas



Während der ersten Jahrhunderte richtete sich die Aufmerksamkeit der Kirche hauptsächlich auf die Jungfräulichkeit und Mutterschaft Mariens. Diese beiden Aspekte halfen, die beiden Naturen und die Person Jesu klarer und bestimmter zu artikulieren als Reaktion auf die Irrlehren, die von den Dokeristen und anderen Gnostikern, den Arianern und den Nestorianern postuliert wurden. Die Marienlehren der Kirche dienten also anfänglich dazu, den Glauben der Kirche über Christus zu artikulieren. Je mehr die Kirche über die Mitwirkung Marias bei der Menschwerdung sowie über ihre enge Verbindung mit Jesus als seiner Mutter nachdachte, begann sie auch die Heiligkeit dieser Frau, die bei der Menschwerdung mit Gott zusammengewirkt hat, zu schätzen und zu bedenken.

Obwohl die Väter immer die Schuldlosigkeit Marias lehrten, finden wir in ihren Schriften keine klare offenkundige Lehre mit Bezug auf Maria und die Erbsünde. So bestand der heilige Augustinus in seiner Reaktion auf die pelagianische Behauptung darauf, dass jeder Mensch durch die Erbsünde zur Sünde neigt. Jedoch machte er bei Maria eine Ausnahme: „Wir müssen die heilige Jungfrau Maria ausnehmen, wegen der ich keine Frage aufwerfen möchte aus Ehrfurcht gegenüber dem Herrn; denn von ihm wissen wir, welch eine Gnadenfülle auf sie übertragen wurde, die den Vorzug hatte, ihn zu empfangen und zu gebären, der ohne Zweifel keine Sünde hatte.“<sup>1</sup> Luigi Gambero bemerkt, dass einige Gelehrte aus dieser Aussage schließen, dass

Augustinus nicht nur die persönliche Sünde meinte, sondern auch die Erbsünde. Gambero jedoch ist davon überzeugt, dass Augustinus sich nur auf die persönliche Sünde bezogen hat. Er meint, dass eine solche Interpretation eher im Einklang mit der Gesamtheit der Theologie des Augustinus steht.<sup>2</sup>

Im späten sechsten Jahrhundert feierte man im Osten das Fest Maria Geburt. Vom siebten Jahrhundert an wurde dort auch ein Fest der Empfängnis Marias gefeiert. Der heilige Andreas von Kreta schrieb im späten siebten Jahrhundert einen Kanon für den Morgengottesdienst, wahrscheinlich als er Dekan in der Hagia Sophia in Konstantinopel war. Während den ikonoklastischen Auseinandersetzungen wurde das Fest vermutlich auf die Klöster beschränkt, aber um 850 wurde es allgemein im Osten gefeiert. Das Fest wurde als „Empfängnis der heiligen Anna, der Mutter der Theotokos“ festlich begangen, welches die Betonung auf die aktive Bedeutung der Empfängnis legt. Gegenwärtig ist das Fest in der Ostkirche von geringerer Bedeutung. Obwohl die Empfängnis Marias im Osten gefeiert wurde, bedeutet dies nicht notwendigerweise, dass die Ostkirche Maria als ohne Sünde Empfangene verehrte. Cornelius Bouman bemerkt:

Allein die Tatsache, dass die Empfängnis der heiligen Anna ‚heilig‘ genannt wird, berechtigt uns nicht, auf die Existenz einer Unbefleckten Empfängnis im westlichen Verständnis zu schließen. Jeder, der mit byzantinischen liturgischen Texten vertraut ist, weiß, dass in ihnen das Wort heilig sehr oft nichts anderes als ehrwürdig bedeutet ... Andererseits geht aus dem generellen Vorkommen des Festes im byzantinischen Osten und aus dem Wortlaut der liturgischen Formeln klar hervor, dass die frommen Gläubigen und die Theologen jener Zeit die Heiligkeit der Empfängnis der Jungfrau in unserem Verständnis ‚nicht leugneten‘.<sup>3</sup>

Die Auffassung der östlichen und westlichen Kirche über die Erbsünde ist sehr verschieden. Die Ostkirche richtet ihre Aufmerksamkeit auf das Konzept der Vergöttlichung, jenem Prozess, durch den Gott seine göttliche Natur mit den Menschen teilt. Indem er den Ungehorsam wählte, zerbrach Adam seine Verbindung mit Gott und machte es dadurch unmöglich, seine Natur zu vollenden. Nach dem Sündenfall erbte die Nachkommenschaft Adams diesen

unerfüllten Zustand, obwohl auf die Heiligen vor der Zeit Christi äußerlich durch Gnade eingewirkt wurde. Erst durch Christus war es möglich, dass die Menschheit in diese innere Umwandlung durch die Gnade der Vergöttlichung eindringen konnte.<sup>4</sup> Daher wird die Erbsünde als ein Zustand interpretiert, durch den die menschliche Natur, die nicht an der Vergöttlichung teilnimmt, unerfüllt ist.

Die Ostkirche bekennt sich zwar zu Mariens Sündenlosigkeit, dennoch nimmt sie in einem gewissem Sinne an der gefallenen Natur der Kinder Adams teil. Dabei beruft sich die Ostkirche auf die Verkündigungsszene, als Maria durch die Überschattung des Geistes auf ihre Rolle vorbereitet wurde. Vladimir Lossky kommentiert die Haltung der Ostkirche zur Doktrin der Unbefleckten Empfängnis wie folgt:

Nicht umsonst nennt die orthodoxe Kirche in ihren liturgischen Texten David „den Stammvater Gottes“ und gibt den gleichen Namen der „heiligen und gerechten Stammväter Gottes,“ d.h. Joachim und Anna. Das römisch – katholische Dogma der Unbefleckten Empfängnis scheint diese ununterbrochene Aufeinanderfolge der alttestamentlichen Heiligkeit zu unterbrechen, die ihre Vollendung im Augenblick der Verkündigung erreicht, als der Heilige Geist auf die Jungfrau herabkam, um sie fähig zu machen, das Wort des Vaters in ihrem Schoß zu empfangen. Die orthodoxe Kirche teilt nicht die Überzeugung, dass die heilige Jungfrau durch ein Privileg vom Geschick des Restes der gefallenen Menschheit ausgenommen wurde, wodurch sie schon vor dem Erlösungswerk aufgrund der zukünftigen Verdienste ihres Sohnes erlöst war. Wir verehren die Mutter Gottes mehr als irgendein anderes geschaffenes Wesen nicht aufgrund eines Vorzugs, den sie im Augenblick ihrer Empfängnis durch ihre Eltern empfangen hat. Sie war schon im Leib ihrer Mutter heilig und rein von aller Sünde, aber dennoch stellt sie diese Heiligkeit nicht außerhalb des Restes der Menschheit in Bezug auf Christus. Sie war im Augenblick der Verkündigung nicht in einem Zustand, der analog zu jenem von Eva vor dem Sündenfall war. Die erste Eva - die Mutter aller Lebenden - lieb ihr Ohr den Worten des Verführers im Zustand des Paradieses, im Zustand des unschuldigen Menschseins. Die zweite Eva - die auserwählt worden war, die Mutter Gottes zu werden - hörte und verstand das Wort des Engels im Zustand des gefallenen Menschseins. Aus diesem Grund trennt diese einzigartige Erwählung sie nicht vom Rest der Menschheit, von all ihren Vätern, Müttern, Brüdern und Schwestern, unabhängig davon, ob sie Heilige oder Sünder sind, deren besten Teil sie repräsentiert.<sup>5</sup>

Paradoxerweise war es die Ostkirche, die die Konzepte entwickelte, die zum Verständnis der Unbefleckten Empfängnis im Westen beitrugen. Indem sie auf die Schuldlosigkeit Marias aufmerksam machten, leisteten die Väter des Ostens die nötige Vorarbeit für ein Verständnis der Unbefleckten Empfängnis im Westen. So schreibt Andreas von Kreta (gest. 740):

Heute empfängt jene menschliche Natur, die zuvor aus der Erde hervorgebracht wurde, zum ersten Mal die Göttlichkeit; der Staub, der empor gehoben wurde, eilt mit feierlichem Lauf zum höchsten Gipfel der Herrlichkeit. Von uns und für uns bietet heute Adam Maria als Erstlingsfrucht Gott dar und aus den unvergifteten Teilstücken des schlammigen Teigs wird ein Brot für die Wiederherstellung des Menschengeschlechtes geformt ... Heute empfängt die bloße menschliche Natur von Gott die Gabe der ursprünglichen Schöpfung und kehrt zu ihrer ursprünglichen Reinheit zurück. Durch das Geben unserer ererbten Herrlichkeit, die durch die Verunstaltung durch das Laster unsichtbar gewesen war, an seine Mutter, die wunderschön ist, erhält die menschliche Natur eine herrliche und höchst göttliche Erneuerung, die sich zu einer vollständigen Wiederherstellung gestaltet. Die Wiederherstellung wiederum führt zur Vergöttlichung und wird so eine neue Schöpfung in ihrem ursprünglichen Zustand.<sup>6</sup>

Es scheint, dass sich das Fest Maria Empfängnis vom Osten nach Westeuropa in zwei Richtungen ausgebreitet hat. Eine ging von Süditalien aus, wo das Fest in Neapel um das Jahr 850 gefeiert worden ist. Zu dieser Zeit wurde die Liturgie von Süditalien sehr von der byzantinischen Liturgie beeinflusst. Die zweite Initiative ging von England aus. Es existieren liturgische Dokumente, die anzeigen, dass das Fest der Empfängnis in England am 8. Dezember um 1030 in den beiden sich in Winchester befindlichen Benediktiner Abteien von Old Minster und Newminster gefeiert wurde. Da das Fest am 9. Dezember im Osten gefeiert wurde, deutet das Dezemberdatum auf einen östlichen Einfluss hin.

In England breitete sich das Fest durch den Einfluss der Mönchsklöster aus. Von Helsin, dem Abt von Ramsay, wurde berichtet, dass er vom Schiffbruch gerettet worden ist, weil er versprach, das Fest zu fördern. Leofric, Bischof von Exeter von 1050 bis 1075, ließ ein Messbuch zurück, das drei liturgische Gebete für das Fest enthält. Das Fest scheint weniger wahrnehmbar nach der normannischen Invasion im Jahre 1066, aber es lebte im nächsten Jahrhundert wieder auf. Ein Indiz der Verbreitung des Festes sind die Kommentare jener, die ihm Widerstand leisteten. Lanfranc

von Canterbury (1089) und Alexander Neckam, Abt der Zisterzienser (1217), sind dafür bekannt, dass sie das Fest missbilligt haben. Jedoch wurden bestimmte englische Theologen zu Befürwortern der Feier des Festes, darunter auch Anselm der Jüngere von Bury (Neffe des heiligen Anselm), Osbert von Stoke Clare von Westminster (gest. 1170), der ehemalige Sekretär des heiligen Anselm, Eadmer von Canterbury (gest. 1124) und Warin von Worcester.

Die Schwierigkeit, die andere mit der Feier der Empfängnis Marias hatten, war die Überzeugung, dass jeder Mensch mit der Erbsünde empfangen worden ist gemäss Römer 5,12: „Wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod, somit gelangte deshalb der Tod zu allen Menschen, weil alle sündigten.“ Eines der überzeugenden Argumente für die Universalität der Erbsünde war die Aussage des heiligen Augustinus, dass die Erbsünde beim Zeugungsakt des Kindes durch die sinnliche Begierde der Eltern übertragen wird:

Wir bestreiten nicht, dass, von welcher Art Eltern sie [die Kinder] auch immer geboren werden, sie dennoch unter der Herrschaft des Teufels stehen, bis sie wieder in Christus geboren werden und durch seine Gnade von der Macht der Finsternis genommen werden und in das Königreich dessen entrückt werden, der nicht aus der nämlichen Vereinigung der beiden Geschlechter geboren werden wollte ... Wir müssen zwischen dem Übel der fleischlichen Begierde, wodurch die Erbsünde übertragen wird, und dem Gut der Ehe zu unterscheiden.<sup>7</sup>

Wenn die sinnliche Begierde der ehelichen Beziehungen die Übertragung der Erbsünde verursacht, dann wird die Erbsünde auf jedes Kind übertragen mit Ausnahme von Jesus, der durch eine jungfräulichen Empfängnis geboren wurde. Die Kirche tat sich schwer mit der Spannung zwischen der anwachsenden liturgischen Feier des Festes der Empfängnis Mariens und den Bedenken der Theologen. Edward O' Connor bemerkt hierzu, dass die Unbefleckte Empfängnis „das verursacht hat, was vielleicht die ausgedehnteste und leidenschaftlichste Debatte war, die jemals über die katholische Theologie ausgeführt worden ist.“<sup>8</sup>

Als der Chorherrenstift in der Kathedrale von Lyon die Feier des Festes um 1140 einfuhrte, drückte ihnen Bernhard von Clairvaux (gest. 1153) sein Missfallen darüber aus. Bernhard fragte, wie sie ein Fest einführen können, das in den Riten der Kirche nicht vorgesehen ist, für das kein Beweggrund besteht und das nicht in der alte Tradition verankert ist. Er fragte weiterhin, ob sie frömmere seien als die Väter und Doktoren.<sup>9</sup> Er hält daran fest, dass Maria im Leib ihrer Mutter geheiligt wurde wie es bei Johannes, dem Täufer, gewesen war, weshalb die Kirche ihren Geburtstag feiert.<sup>10</sup> Bernhard bekräftigt, dass Maria ohne Sünde geboren wurde und niemals während ihres Lebens eine Sünde begangen hat.<sup>11</sup> Er unterstützt sein Argument, dass Maria die Erbsünde besaß, mit der Prämisse, dass die Erbsünde durch die sinnliche Begierde übertragen wird. Gleichzeitig bekräftigt er, dass Jesus allein ohne Sünde empfangen wurde, indem er sich auf den Psalm 51,7 beruft: „In Schuld wurde ich empfangen und in Sünde hat mich meine Mutter geboren.“<sup>12</sup> Er setzt die Chorherren darüber in Kenntnis, dass „die jungfräuliche Königin nicht irgendeine falsche Ehrung nötig hat.“<sup>13</sup> Auch wenn das Fest gefeiert worden ist, gab es jedoch unter denen, die es feierten, einige Verwirrung hinsichtlich Marias Verhältnis zur Erbsünde. An der These des Augustinus, dass die sinnliche Begierde der Eltern die Seele des Kindes beflecken würde, wurde im Allgemeinen festgehalten. Gleichwohl die Theologen unterschiedliche Interpretationen für die Natur der Erbsünde hatten - z.B. handelt es sich um Sünde an sich, sinnliche Begierde, Schuld oder Strafe - so ist es nicht klar, was die Theologen damit meinten, dass Maria die Erbsünde hatte oder nicht.<sup>14</sup>

Selbst jene, deren Schriften Maria über alles priesen, akzeptierten nicht unbedingt, dass sie von der Erbsünde verschont war. Deshalb stellt Rupert, Abt der Benediktiner zu Deutz (gest. ca 1125) fest: „Und du konntest wahrhaftig sagen: ‚Siehe in Schuld wurde ich empfangen und in Sünden hat mich meine Mutter geboren‘ (Ps. 51). Da du aus der Menge warst, die durch Adam verdorben wurde, bist du nicht frei von der Erbsünde gewesen.“<sup>15</sup>

Der heilige Anselm von Canterbury (gest. 1109), obwohl er die Universalität der Erbsünde aufrecht erhielt, machte die absolute Jungfräulichkeit Marias in einer Weise geltend, die für das Verständnis der Unbefleckten Empfängnis förderlich war:

Es ist richtig, dass die Jungfrau mit einer Reinheit strahlen sollte, die größer ist, als man es sich vorstellen kann. Nur so war Gott, der Vater, gesinnt, seinen einzigen Sohn zu geben, den er wie sich selbst liebte, der ebenbürtig aus seinem Herzen ezeugt wurde, dass er von Natur aus der Sohn Gottes, des Vaters und der Jungfrau zugleich sein würde.<sup>16</sup>

Unter denen, die das Fest nicht akzeptierten, herrschte die Überzeugung, dass Maria entweder im Leib ihrer Mutter

oder (später) zur Zeit der Verkündigung gereinigt wurde. Wegen des Mangels an Klarheit im Hinblick auf die Natur der Erbsünde ist es nicht eindeutig, ob die Reinigung Marias zur Zeit der Menschwerdung bedeutete, dass sie von den Auswirkungen der Erbsünde oder der Sünde selbst gereinigt wurde.<sup>17</sup> Die Frage der Beziehung Marias zur universalen Erlösung wurde auch nicht von jenen genügend erklärt, die anfangen, daran festzuhalten, dass Maria frei von der Erbsünde war.

Albert der Große (gest. 1280) schreibt in seinem Kommentar des dritten Buches der Sentenzen: „Wir sagen, dass die heilige Jungfrau nicht vor ihrer Belebung geheiligt wurde: das Gegenteil zu behaupten gleicht einer Häresie, die schon von dem heiligen Bernhard in seinem Brief an die Chorherren von Lyon und allen Lehrern von Paris verworfen wurde.“<sup>18</sup> Belebung oder Animation bezeichnet den Zeitpunkt, an dem die vernunftbegabte Seele dem Körper eingesetzt wird. Albert und Thomas beriefen sich auf Aristoteles' Lehre, dass jeder Mensch bei der Empfängnis zuerst eine nährende und danach eine sensitive Seele erhält, bevor ihm die vernunftbegabte Seele gegeben wird.<sup>19</sup>

Der heilige Bonaventura (gest. 1274) erhebt die Bedenken, dass jeder Mensch durch die Verdienste Christi erlöst sein muss:

Und weil es zur hervorragenden Erhabenheit Christi gehört, dass er der Erlöser und Retter von allen ist, und dass er allen die Tür öffnet, und dass allein er für alle starb, wird die Jungfrau nicht aus dieser Allgemeingültigkeit ausgenommen. Ansonsten besteht die Gefahr, dass die Vortrefflichkeit der Mutter zunimmt und die Herrlichkeit des Sohnes vermindert wird: und so legt die Mutter, die möchte, dass der Sohn mehr gepriesen und geehrt wird als sie selbst, Zeugnis für den Schöpfer und dann für das Geschöpf ab.<sup>20</sup>

## Die Heiligung Marias nach der Lehre des Heiligen Thomas

Um die Kompliziertheit dieses Sachverhaltes zu verstehen, kann es hilfreich sein, die Lehre des heiligen Thomas über die Heiligung Marias in der Summa Theologiae genau zu studieren. In III,27,1 stellt Thomas die Frage: „Ob die heilige Jungfrau schon vor ihrer Geburt im Leib [ihrer Mutter] geheiligt wurde?“ Er erhebt als Einwand gegen die Heiligung im Leib, dass jemand nicht wiedergeboren werden kann, der nicht schon geboren worden ist; d.h. wenn sie frei von der Erbsünde wäre, dann könnte sie ohne Hilfe des Blutes Christi in den Himmel kommen, was der Aussage in Hebr 10, 19 widerspricht, dass die Erbsünde mit der Abstammung verbunden ist, genauso wie die aktuelle Sünde mit den Taten verbunden ist.

Thomas erwidert, dass, obwohl nichts über die Empfängnis der Jungfrau in der Heiligen Schrift gesagt wird, bestreitet (Pseudo) Augustinus die Aufnahme der Jungfrau in den Himmel. Thomas macht geltend: „Es ist vernünftig zu glauben, dass sie, die den eingeborenen Sohn des Vaters voller Gnade und Wahrheit geboren hat, größere Vorzüge der Gnade als alle anderen empfing: daher lesen wir (Lk 1, 28), dass der Engel sie mit den Worten anredete: ‚Gegrüßet seist du, voll der Gnade!‘“

Thomas behauptet, dass Johannes, der Täufer, im Leibe seiner Mutter schon geheiligt wurde (gemäß Lk 1,15). D.h. er wurde schon im Leibe seiner Mutter mit dem Heiligen Geist erfüllt. Deshalb besteht Thomas darauf, dass es vernünftig ist, zu glauben, dass die heilige Jungfrau schon vor ihrer Geburt im Leibe geheiligt worden ist (III, 27, 1).

Thomas hebt ausserdem hervor, dass, obwohl die Gnade gewöhnlich den bereits Geborenen durch Sakramente zuteil wird, begrenzt Gott seine Kraft nicht auf die Sakramente (III, 27, 1, ad 2). Daher erklärt Thomas, dass, wenn auch Maria vom persönlichen Makel der Erbsünde im Leib befreit worden ist, sie nicht von der Schuld befreit wurde, der alle Menschen untertan sind, und deshalb konnte sie nicht in den Himmel ohne das Opfer Jesu kommen (III, 27, 1, ad 3). Thomas bestätigt, dass die Erbsünde übertragen wird, wenn das Kind belebt wird (d.h. eine menschliche Seele erhält), und Maria könnte nach der Belebung geheiligt worden sein (III, 27, 1, ad 4).



In III, 27, 2 erhebt Thomas jedoch die Frage: „Ob die heilige Jungfrau vor der Belebung geheiligt wurde?“ Er bemerkt, dass Maria mehr Gnade als irgendein anderer Heiliger empfing und dass es gebührend war, dass sie mit größerer Reinheit ausgestattet wurde. Dass das Fest ihrer Empfängnis in einigen Gegenden gefeiert wurde, lässt darauf schließen, dass ihre Empfängnis heilig war. Er nimmt jedoch an, dass ebenso wie der Tabernakel im Alten Testament vervollkommen sein musste, bevor die Wolke ihn einhüllte und die Herrlichkeit des Herrn gegenwärtig war, so musste sein Tabernakel im Neuen Testament in Leib und Seele vervollkommen sein.

Thomas argumentiert mit zwei Gründen, dass Maria nicht vor der Belebung geheiligt gewesen sein konnte. Er legt dar, dass „die Heiligung, von der wir sprechen, nichts anderes ist, als die Reinigung von der Erbsünde.“ Aber die Sünde kann nur durch Gnade hinweg genommen werden, und Gnade kann nur in einem rationalen Geschöpf existieren. Maria benötigte deshalb eine rationale Seele, bevor sie geheiligt werden konnte. Dieses Argument beruht auf der Theorie des Aristoteles, dass die menschliche Seele erst nach der sensitiven eingegeben wird, sobald die geschaffene Seele eingepflanzt worden ist. Die überzeugendere Begründung des Thomas ist, dass, wenn Maria niemals die Erbsünde besessen hatte, dann hätte sie auch nicht der Erlösung bedurft, die von Christus kommt und wovon Matthäus schreibt: „Dann wird er sein Volk von seinen Sünden erlösen“ (Mt 1,21). Somit wäre Jesus auch nicht der „Erlöser aller“ (1 Tim 4,10).

Thomas macht geltend: „Wenn die Seele der heiligen Jungfrau niemals dem Makel der Erbsünde ausgesetzt gewesen wäre, dann wäre dies für die Würde Christi als universaler Erlöser herabwürdigend. Konsequenterweise nimmt die Reinheit der heiligen Jungfrau nach Christus den höchsten Platz ein, welcher als universaler Erlöser nicht erlöst werden muss.“ Thomas erhält aufrecht: „Die heilige Jungfrau infizierte sich in der Tat mit der Erbsünde, aber sie wurde von ihr vor ihrer Geburt gereinigt“ (III, 27, 2, ad 2).

Thomas spricht auch den Umstand an, dass die Kirche in Rom nicht das Fest der Empfängnis Marias feiert, aber die Feier an anderen Orten zulässt. Wenn die Empfängnis gefeiert wird, dann würde es den Anschein haben, als ob sie ohne Sünde wäre. Thomas nimmt an, dass das, was in der Tat gefeiert wird, die Heiligung Marias ist, deren Datum unbekannt ist (III, 27, 2, ad 3).

Thomas hebt hervor, dass unsere Heiligung die Befreiung unserer menschlichen Natur von der Verderbtheit der Sünde und Sündenstrafe ist, die bei der Auferstehung stattfindet. Da ja Maria durch den Geschlechtsverkehr von Mann und Frau empfangen wurde, gilt auch für sie das Prinzip des Augustinus, das besagt, dass die Erbsünde durch die sinnliche Begierde übertragen, die sich während der ehelichen Beziehungen vollzieht (III, 27, 2, ad 4). Einige Gelehrte bemerkten in den früheren Werken des Thomas eine gewisse Uneindeutigkeit. In seinem Kommentar zum ersten Buch der Sentenzen erklärt Thomas, dass Maria gegen die persönliche Sünde und die Erbsünde gefeit war.<sup>21</sup> Nachdem er erklärt hat, dass die Gnade nicht vor der Eingießung der Seele wirksam wird, fügt Thomas jedoch in seinem Kommentar über das dritte Buch der Sentenzen hinzu, dass deshalb auch nicht Maria im Augenblick der Einflößung ihrer Seele diese Gnade gewährt wurde, da allein Christus nicht der Erlösung bedarf.<sup>22</sup>

Thomas Mullaney, O. P., macht geltend, dass Thomas, der in der Nähe Neapels geboren wurde, wo das Fest der Empfängnis Marias über Generationen gefeiert worden ist, ursprünglich an der Unbefleckten Empfängnis festgehalten hat, aber eine vorsichtige Haltung einnahm, da das Fest nicht von der Kirche in Rom gefeiert wurde.<sup>23</sup>

Thomas erhebt die weitere Frage, ob Maria frei von der Auflehnung der niederen Kräfte (fomes) gegen die Vernunft war, die mit dem Tod zusammen eine Bestrafung der Erbsünde ist (III, 27, 3). Er stellt fest, dass in der gewöhnlichen Ordnung, „die Kraft in der Schwachheit vollkommen gemacht wird“ (2 Kor 12,9). Thomas bestätigt ausserdem, dass sich die Bibelstelle aus dem Hohelied: „Alles an dir ist schön, meine Freundin, kein Makel haftet an dir!“ (Hohelied 4, 7) auf Maria bezieht.

Thomas macht geltend, dass diese Auflehnung der niederen Kräfte gegen die Vernunft an sich nicht sündhaft ist, aber zur Sünde geneigt macht. Man kann nicht, ohne sich selbst zu widersprechen, sagen, dass Maria die Verfassung unserer rebellischen niederen Natur hatte, aber dass sie nicht dazu neigte zu sündigen. Thomas stellt sodann fest, dass durch die „der heiligen Jungfrau geschenkte Gnadenfülle, ihre niederen Kräfte stets der Vernunft untertan waren, mehr als diejenigen von Adam bevor er sündigte.“ Thomas stellt weiterhin fest, dass selbst vor der Menschwerdung einige von der Verdammung durch den „Glauben an Christus“ befreit wurden, dennoch konnte niemand vom „Gesetz des Fleisches ... (oder) .... seiner Glieder“ außer durch Christus befreit werden (vgl. Röm 7, 23, 25).

Auf dieser Grundlage hält Thomas aufrecht, dass die Schwachheit des Fleisches in Maria nach ihrer Heiligung im Leib

gegenwärtig war; sie wurde aber „aufgrund der überströmenden Gnade gefesselt, die ihr bei ihrer Heiligung geschenkt worden war und vervollkommenet durch die göttliche Vorsehung, die ihre sensitive Seele auf eine einzigartige Weise von jeder zügellosen Regung bewahrte.“ Als bei der Empfängnis Christi die volle Befreiung vom Sohn zur Mutter übergang empfing sie vollkommene Befreiung von dieser Neigung zur Sünde (III, 27, 3). Aus seiner Fülle leitete sich ihre Gnade ab, weil sie wie Jesus die Strafe des Todes und die anderen körperlichen Auswirkungen der Erbsünde annahm, wurde sie deshalb nicht von diesen befreit (III, 27, 3, ad 1).

Thomas bekräftigt, dass, obwohl die „Schwachheit des Fleisches“ eine „gelegentliche Ursache der perfekten Tugend“ sein kann, ist sie nicht ein notwendiger Grund. „Es genügt völlig, der heiligen Jungfrau perfekte Tugendhaftigkeit und überströmende Gnade zuzuschreiben“ (III, 27, 3, ad 2). Der Heilige Geist bewirkte in Maria im Moment ihrer Heiligung eine zweifache Reinigung: zunächst konzentrierte er ihren Geist ganzheitlich auf den Sinn ihres Lebens und befreite ihn von der Verzettlung an Dinge. Die zweite Reinigung durch den Heiligen Geist geschah bei der Empfängnis Christi, als sie vollständig von der Auflehnung der niederen Natur befreit wurde (III, 27, 3, ad 3).

Thomas fragt auch, ob Maria von der persönlichen Sünde befreit wurde. Thomas bemerkt, dass Augustinus der Ansicht war, dass Maria beim Tode von Jesus von Zweifeln geplagt wurde; Chrysostomos meinte, Maria hätte Jesus aus eitlem Ruhm gebeten, zu ihr zu kommen oder Wein aus Wasser herzustellen, damit sie im Ansehen der anderen stieg und weil sie nicht an ihn glaubte, wie sie sollte. Thomas jedoch erinnert ebenso an die Worte des Augustinus (De Nat. et Grat. XXXVI), dass es kein Problem der Sünde im Hinblick auf Maria „aufgrund der ihrem Sohn gebührenden Ehre geben sollte, da sie ganz gewiss keiner Sünde schuldig war“ und ihr „ein solcher Überfluss an Gnade gegeben wurde .... dass sie auf jegliche Weise die Bezwingerin der Sünde sein könnte.“

Thomas bekräftigt, dass Gott jene rüstet und ausstattet, die er für besondere Aufgaben auserwählt. Damit Maria gemäß dem Wort „Du hast Gnade gefunden bei Gott: Siehe, du sollst empfangen“ (Lk 1, 30, 31) für ihre Aufgabe würdig bereit war, würde ihre Sünde auf ihrem Sohn widerspiegelt werden (III, 27, 4). Thomas hebt auch die „einzigartige Beziehung zwischen ihr und Christus“ hervor und die einmalige Weise, in der der Sohn Gottes, der „die Weisheit Gottes ist“ (1 Kor 1, 24), in ihr nicht nur in ihrer Seele sondern auch in ihrem Leib wohnte. Deshalb macht Thomas geltend, dass Maria niemals eine aktuelle Sünde beging (III, 27, 4). Thomas ergänzt, dass zusätzlich zu jeder Auflehnung in ihrer niederen Natur, die gefesselt worden war, die göttliche Vorsehung irgendeine zügellose Regung dieser Natur nicht zuließ (III, 27, 4, ad 1).

Thomas spricht die Äußerungen gewisser Väter an, die Marias „Zweifel“ nicht als Unglauben, sondern als „Staunen und der verbalen Auseinandersetzung“ interpretieren (III, 27, 4, ad 2). Im Hinblick auf die Bemerkung des eitlen Ruhms von Chrysostomos, stellt Thomas fest: „Mit diesen Worten geht Chrysostomos zu weit. Allerdings könnten die Worte für jene gelten, die ungezügelter Regungen in ihrem Herzen nachgeben“ (III, 27, 4, ad 3).

In III, 27, 5, denkt Thomas darüber nach, „ob die heilige Jungfrau durch ihre Heiligung im Leib, die Fülle der Gnade empfangen hat.“ Thomas hebt hervor, dass der Engel sie mit „voll der Gnade“ ansprach (Lk 1, 28) und er verweist auf den Brief des Pseudo – Hieronymus zur Aufnahme in den Himmel: „Wahrhaftig voll der Gnade: Zu den anderen wird die Gnade teilweise gegeben, wohingegen auf Maria die Fülle der Gnade auf einmal ausgegossen wurde“ (vgl Ep. ad Paul. et Eustoch). Thomas macht geltend, je mehr sich eine Sache ihrem Prinzip annähert, umso stärker nimmt sie an den Auswirkungen dieses Prinzips teil. Er stellt fest: „Christus ist nunmehr das Prinzip der Gnade, mit Autorität in Bezug auf seine Göttlichkeit und sekundär auf seine Menschlichkeit. Daher steht geschrieben (Joh 1, 17): ‚Gnade und Wahrheit kamen durch Jesus Christus.‘ Aber die heilige Jungfrau Maria war Christus in seiner Menschlichkeit am nächsten, weil er seine menschliche Natur von ihr empfangen hat. Deshalb gebührte es ihr, eine größere Gnadenfülle als die anderen zu empfangen“ (III, 27, 5).

Thomas erklärt weiter, dass Gott jeden Menschen entsprechend des Auftrags austattet, für den er ihn oder sie auserwählt hat. Thomas bekräftigt: „Er hatte eine solche Gnadenfülle, die von ihm gemäß Johannes 1, 16 in alle überströmte: ‚Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen.‘ Daher empfing die heilige Jungfrau Maria eine solche Gnadenfülle, da sie am nächsten von allen dem Urheber der Gnade war; so dass sie ihn in sich empfing, der voll ist von aller Gnade, und indem sie ihn auf die Welt brachte, verteilte sie in gewisser Hinsicht die Gnade auf alle“ (III, 27, 5, ad 1).

Thomas spricht von einer dreifachen Vervollkommnung der Gnade in Maria. Die Erste war ihre Heiligung „durch die sie würdig gemacht wurde, die Mutter Christi zu sein. Die zweite Vervollkommnung der Gnade in der heiligen Jungfrau geschah durch die Gegenwart des Gottessohnes, der in ihrem Leib Mensch wurde. Die dritte Vervollkommnung der Gnade ist jene, die sie in Herrlichkeit hat.“ Thomas bemerkt, dass jede Stufe eine größere Vervollkommnung ist: „Denn zuerst empfing sie in ihrer Heiligung die Gnade der Neigung zum Guten; bei der

Empfängnis des Sohnes Gottes empfang sie vollkommene Gnade, die sie im Guten bestärkte; und bei ihrer Verherrlichung wurde ihre Gnade noch mehr vollendet, um sie an der Freude alles Guten teilhabend zu machen“ (III, 27, 5, ad 2).

Thomas nimmt an, dass Maria solche Gaben wie die Klugheit, die Wundertaten und selbst die Weissagung so empfing, „wie es ihrer Lebensbedingung entsprach.“ Er stellt hervor, dass sie die Weisheit in der Betrachtung übt: „Aber Maria bewahrte all diese Worte und bedachte sie in ihrem Herzen“ (Lk 2, 19) und ihr Lobgesang enthält prophetische Töne: „Meine Seele preist die Größe des Herrn“ (Lk 1, 46; III, 27, 5, ad 3). Thomas erklärt, dass es unmöglich ist, die Beweggründe Gottes zu verstehen, warum er einem Menschen Gnade schenkt und nicht einem anderen. Dennoch scheint es eine gewisse Regelung im Hinblick auf die Würde eines Menschen zu geben wie z. B. bei der Heiligung des Johannes des Täuflers: „Und schon im Mutterleib wird er vom Heiligen Geist erfüllt sein“ (Lk 1, 15) oder bei Jeremia: „Noch ehe du aus dem Mutterleib hervorkamst, habe ich dich geheiligt“ (Jer 1, 5; III, 27, 6). Aber Thomas erhält aufrecht, dass die Gnade, die Maria gegeben wurde, höher war: „Die heilige Jungfrau, die von Gott auserwählt worden ist, seine (Christi) Mutter zu sein, empfing eine vollere Gnade der Heiligung als Johannes der Täufer und Jeremia, die auserwählt wurden, um auf eine besondere Weise die Heiligung ahnen zu lassen, die von Christus bewirkt wird. Ein Anzeichen dafür ist, dass der heiligen Jungfrau gewährt wurde, dass sie von nun an nicht mehr sündigen würde, weder durch eine Todsünde noch durch eine lässliche. Wohingegen den anderen, die dementsprechend geheiligt waren, es von nun an gewährt wurde, durch den Schutz der Gnade Gottes keine Todsünde zu begehen“ (III, 27, 6, ad 1).

## Weitere Entwicklungen in der Theologie

Eine Entwicklung, die eine gewisse Aufklärung der theologischen Schwierigkeiten brachte, kommt mit dem Franziskaner William von Ware (gest. ca 1305). Sein Argument beruht auf der Fähigkeit Gottes, alles tun zu können, wenn Er es für angemessen hält. William von Ware macht geltend, dass Gott auch ein Wesen ohne Sünde schaffen könnte: potuit, decuit, ergo fecit. ... Diese drei Verben: „Er konnte es tun - potuit, es war gebührend - decuit, Er tat es - fecit waren die Basis der Gedankenkette mit der er argumentierte. William von Ware kommt der Frage der universalen Erlösung durch Jesus näher, indem er geltend macht, dass Maria „die Erlösung Christi nicht wegen irgendeiner Sünde benötigte, die in ihr war, sondern wegen jener Sünden, die in ihr gewesen wären, wenn ihr Sohn sie nicht durch den Glauben bewahrt hätte. Deshalb sagt Augustinus in seiner Predigt über Magdalena, dass es zwei Arten von Schuld gibt - diejenige die entstanden und getilgt worden ist und jene, die nicht entstanden ist, aber entstanden hätte können.“<sup>24</sup>

William von Ware war überzeugt davon, dass es besser wäre, einen Fehler zu machen, indem man Maria zu viel als zu wenig an Ehre zuschreibt: „Wenn ich irren muss, indem ich sehe, dass ich nicht sicher über die entgegengesetzte Position bin - möchte ich mich lieber im Übermaß täuschen, indem ich Maria einen Vorzug gebe als durch das Schädigen, das Verringern oder das Wegnehmen eines Vorzugs, den sie hatte.“<sup>25</sup>

John Duns Scotus (gest. 1308) war ein Schüler des William von Ware. Auch er war ein Franziskaner und lehrte in Oxford und Paris. Er argumentiert, die perfekte Form der Vermittlung ist, einen anderen von der Sünde zu bewahren. In Übereinstimmung mit Scotus ist dies, was Christus tat: „Der perfekte Mittler übt den perfektesten Akt der Vermittlung aus, der möglich ist im Hinblick auf irgendeine Person, für die er vermittelt; ... Aber für niemanden übte er eine vorzüglichere Form der Vermittlung aus als für Maria.“<sup>26</sup> Und ebenso: „Es ist ein großartigerer Verdienst, einen Menschen vor dem Bösen zu bewahren, als ihm zu erlauben, das Böse zu begehen und ihn dann davon zu erlösen.“<sup>27</sup>

Duns Scotus bemerkt, dass Maria eine größere Erlösung von Christus empfangen hat anstatt einer geringeren: Maria hatte das größte Verlangen nach Christus als Erlöser. Da ihre Zeugung nach der üblichen Weise erfolgte, hätte sie sich mit der Erbsünde infiziert, wenn sie nicht durch die Gnade des Mittlers zurückgehalten worden wäre. Maria hatte den Mittler nötiger als andere, die Vergebung erhalten für die Sünde, die sie bereits begangen haben nötig haben. Maria hingegen wurde durch die Verdienste Christi daran gehindert, sich mit der Sünde zu infizieren.<sup>28</sup>

Die Argumente des Scotus beruhen auf der souveränen Macht Gottes. Deshalb macht er geltend: Gnade ist das Äquivalent zur ursprünglichen Gerechtigkeit im Hinblick auf den Stand der Seele vor Gott. Deswegen wohnt die Erbsünde nicht in einer Seele im Stande der Gnade. Gott hätte im ersten Augenblick der Existenz ihrer [Mariens] Seele soviel Gnade verleihen können, wie er es bei einer anderen Seele bei der Beschneidung oder bei der Taufe macht; dann würde in diesem Augenblick die Seele nicht die Erbsünde haben, wie eine andere Person nicht nach der



Taufe hat.<sup>29</sup>

In seinen Argumenten macht Scotus gelegentlich die Möglichkeit geltend, dass die Unbefleckte Empfängnis Marias möglich sein könnte, ohne festzustellen, dass es in Wirklichkeit so war. In gewissen Stellen jedoch bekräftigt er die Unbefleckte Empfängnis: „Die heilige Mutter Gottes ... befand sich niemals in Feindschaft mit Gott, ob wegen persönlicher Sünden oder ursprünglich wegen der Erbsünde. Sie würde sie jedoch gehabt haben, wenn sie nicht bewahrt worden wäre.“<sup>30</sup>

Der Augustiner Gregor von Rimini (gest. 1358) stellte die Position von Duns Scotus in Frage, indem er argumentierte, dass, wenn es für Gott perfekter wäre, durch Bewahrung zu erlösen, dann könnte Gott das Menschengeschlecht perfekter erlöst haben, indem er alle von der Sünde befreite. Die Nominalisten, die Wilhelm von Ockham nachfolgten, förderten die Lehre des Scotus.

Die Franziskaner wurden die Verteidiger der Unbefleckten Empfängnis, während die Dominikaner nicht aufhörten, die Vorbehalte des Thomas aufrechtzuerhalten. Im Jahre 1387 wurde John Montson, ein Dominikaner, vor einem Gremium von mehr als dreißig Theologen der Universität von Paris aufgefordert, vier Lehrsätze

seiner Diplom Arbeit zurückzunehmen, die die Unbefleckte Empfängnis leugneten. Als er zum Schluss kam, dass Clement VII (der Papst in Avignon zur Zeit des Schismas), bei dem er in Beschwerde eingelegt hatte, wahrscheinlich gegen ihn entscheiden würde, verließ Montson die Gebiete, die dem Papst von Avignon anhängen, und begab sich in jene Gebiete des römischen Papstes. Seine Taten wurden in Avignon und in Paris verurteilt. Dies wurde als Sieg jener wahrgenommen, die die Unbefleckte Empfängnis befürworteten.

Das Konzil von Basel (1431- 1449) versuchte das westliche Schisma beizulegen; jedoch blieben die Vertreter des römischen Papstes nicht beim Konzil. Am 17. September 1438 erklärte das Konzil in seiner sechsdreißigsten Sitzung, dass durch einen besonderen Akt der Prävention Maria niemals von der Erbsünde befleckt wurde. Nach dem Ausgang des Schismas jedoch akzeptierte die Kirche nur die ersten zweiundzwanzig Sitzungen des Konzils und die Erklärung über Maria wurde nicht von der Gesamtkirche anerkannt.

Papst Sixtus IV (1471- 1494), ein Franziskaner, war der erste Papst, der erlaubte, dass das Fest in der Kurie gefeiert werden durfte; er weitete diese Erlaubnis aber nicht auf die Gesamtkirche aus. Das Fest wurde immer noch als Empfängnis Marias gefeiert. Sixtus IV gab zwei päpstliche Bullen mit dem Titel Gravenimis heraus, in denen er beiden Seiten untersagte, einander häretisch zu nennen. Beim V. Lateran (1512- 17) schlug Leo X vor, die Frage der Unbefleckten Empfängnis aufzuwerfen, aber er wurde vom Widerstand des Kardinal Cajetan davon abgebracht. Das Konzil von Trient entschied, nicht die Unbefleckte Empfängnis zu definieren, sondern es erklärte:

Dieses heilige Konzil erklärt, dass es nicht beabsichtigt, in diesem Dekret über die Erbsünde, die heilige und unbefleckte Jungfrau, die Mutter Gottes, einzuschließen; aber dass die Statuten des Papstes Sixtus IV zu befolgen sind gemäß den Strafmaßnahmen, die jene Statuten umfassen, die das jetzige Konzil erneuert.<sup>31</sup>

Die Liturgiereform des dominikanischen Papstes St. Pius minderte den Grad des Festes, was allerdings nicht in der lokalen Kirche befolgt wurde. Innozenz XII dehnte am 15. Mai 1693 das Fest auf die gesamte Kirche mit einem Gottesdienst und einer Oktav aus. Es wurde durch Klemens XI am 6. Dezember 1708 zu einem gebotenen Feiertag gemacht.

Die Dominikaner zogen es vor, auf das Fest als das der Heiligung Marias zu verweisen, aber die Päpste, darunter auch der Dominikaner Pius V, bestanden auf dem Titel ihrer Empfängnis. Pius erlaubte jenen, die den Titel „Heiligung“ für das Fest über zweihundert Jahre verwendet hatten, ihn beizubehalten; diese Ausnahme wurde von Gregor XV am 24. Mai 1622 wieder aufgehoben. Diejenigen, die die Lehre der Unbefleckten Empfängnis förderten wurden als Immakulisten bekannt und jene, die dagegen waren, als Makulisten. Einige Dominikaner verteidigten die Unbefleckte Empfängnis wie zum Beispiel Ambrosius Catharinus (gest. 1553) und Thomas Campanella (gest. 1639).

Erst am 17. Mai 1806 erlaubte Pius VII den Franziskanern, die Worte Immaculata dem Namen des Festes bei der



Präfation hinzuzufügen, und Gregor XVI dehnte 1838 das Privileg auf jede Diözese und jeden Orden aus, die darum ersuchten. Frederick Jelly stellt fest: „Als selbst die Dominikaner 1843 um das Privileg baten, was sicherlich auf Grund einer deutlichen Aufforderung des Heiligen Stuhles geschah, und die Schwierigkeiten einiger von ihnen, dass ihr Treueschwur, die Lehre des heiligen Thomas von Aquin zu befolgen, sie daran hinderte, eine solche Formel wie die Unbefleckte Empfängnis auszusprechen, geklärt wurden, fiel das letzte Bollwerk des römisch katholischen Widerstandes gegen das Dogma.“<sup>32</sup> 1846 reichten die amerikanischen Bischöfe beim sechsten Provinzialkonzil von Baltimore ein Gesuch an den Papst ein, dass er Maria unter dem Titel der Unbefleckten Empfängnis zur Schutzpatronin der Vereinten Staaten erheben solle.



1830 erhielt die heilige Katharina Laboure eine Reihe von Erscheinungen Unserer Lieben Frau mit der Aufforderung, die Wundertätige Medaille anfertigen zu lassen. Auf der Rückseite der Medaille sind folgende Worte eingraviert: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen.“



Nachdem Pius IX einige Theologen zu Rate gezogen hatte, befragte er die Bischöfe der Gesamtkirche darüber, ob er die Unbefleckte Empfängnis Mariens als Dogma definieren sollte. 546 der 603 befragten Bischöfe antworteten zustimmend, vier oder fünf glaubten nicht, dass sie definiert werden könnte, vierundzwanzig stellten in Frage, ob die Zeit gelegen kam, und zehn zogen eine indirekte Definition vor. Pius IX beriet sich beim Abfassen seiner päpstlichen Bulle *Ineffabilis Deus* mit dem jesuitischen Theologen Perrone und mit dem Abt von Solesmes Dom Gueranger. Das Dokument war nicht völlig verfasst als der Papst am 8. Dezember 1854 die Erklärung verkündete. Die grundlegende Definition bestand darin:

Die Lehre, daß die allerseligste Jungfrau Maria im ersten Augenblick ihrer Empfängnis auf Grund einer besonderen Gnade und Auszeichnung von seiten des allmächtigen Gottes im Hinblick auf die Verdienste Jesu Christi, des Erlösers der ganzen Menschheit, von jeder Makel der Erbsünde bewahrt blieb, ist von Gott geoffenbart und muß deshalb von allen Gläubigen fest und unabänderlich geglaubt werden.

George Tavard hat sich über diese Definition geäußert:

Der positive Punkt der Definition verbindet die Unbefleckte Empfängnis Marias mit den Verdiensten Christi, die ihr durch Vorwegnahme oder rückwirkend zugeschrieben worden sind. Die Verdienste des Sohnes flossen auf die Mutter zurück, nicht in der unabänderlichen Zeitlichkeit der Geschichte, sondern im souveränen Geist Gottes, des Schöpfers, der alle Geschöpfe zu dem macht, was sie sind. Diese Perspektive leitet sich von der bemerkenswerten Erkenntnis des Duns Scotus her. Was Duns Scotus als eine Hypothese vorschlug, die der Theologie all seiner Vorgänger widersprach, wird somit in den katholischen Glauben eingeführt ... Es ist der Schöpfer und nicht die Verhältnisse der Welt oder die sündhafte Handlungsweise der Vorfahren, was einem jeden Geschöpf das Leben gibt. Somit wird eine Parallele zwischen der jungfräulichen Empfängnis Jesu und der unbefleckten Empfängnis Marias angedeutet.<sup>33</sup>

Frederick Jelly hat die Rolle aufgezeichnet, die das kirchliche Lehramt, die Tradition und das Gespür der Gläubigen bei der Anerkennung der Glaubenswahrheiten gespielt haben:

Das 2. Vatikanum hat deutlich die Rolle des kirchlichen Lehramts bei der Entwicklung der Doktrin in ihr Verhältnis zur Heiligen Schrift und Tradition gestellt. In der Tradition, die von den Aposteln herkommt, gibt es ein „Anwachsen der Einsicht in die tatsächlichen Gegebenheiten und in die Texte, die überliefert worden sind.“ Die Aufgabe, authentisch das Wort Gottes zu interpretieren, wobei die Heilige Schrift und die Tradition ein „einziges geistliches Guthaben“ darstellen, sind dem kirchlichen Lehramt „anvertraut worden,“ das „nicht über dem Worte Gottes steht, sondern sein Knecht ist und kann für den Glauben nur das als von Gott geoffenbart seiend vorschlagen, was auf dieses einzige Guthaben des Glaubens bezogen ist.“ Das kirchliche Lehramt ist nicht der völlige Träger der Tradition, die von den Aposteln weitergegeben wurde, sondern die Entscheidungs-norm genau darüber zu richten, was authentisch und deswegen als göttliche Offenbarung in der Übertragung und Entwicklung jenes Guthaben des Glaubens geoffenbart wurde.

Die Übermittler der Tradition sind in der Tat alle, die mit dem apostolischen Glauben in der Kirche Christi gesegnet sind, von denen einige offensichtlich dazu berufen sind mehr Verantwortung zu tragen als andere, aber sie alle sind im *sensus fidelium* eingeschlossen.<sup>34</sup>

Jelly hebt auch die Verbindung zwischen der Unbefleckten Empfängnis Marias und ihrer Mutterschaft hervor:

Der wichtigste Grund, der in *Ineffabilis Deus* für die Doktrin der Unbefleckten Empfängnis Marias angegeben wird, ist, dass sie [Maria] durch den dreifaltigen Gott auserwählt wurde, die Theotokos zu sein. Dies steht in Übereinstimmung mit dem fortwährenden theologischen Zeugnis in der Tradition, dass Maria von Gott mit besonderen und sogar einzigartigen Gnaden und Vorzügen gesegnet wurde, so dass sie eine würdige Gottesgebärende sein könnte. Es stimmt auch mit der „Hierarchie der Wahrheiten“ des 2. Vatikanum überein ... Innerhalb dieser Hierarchie, in der die wichtigsten oder zentralen Wahrheiten die Dreifaltigkeit, die Menschwerdung und die Erlösung sind, könnte die Unbefleckte Empfängnis in der Tat als zweitrangig oder als nebensächlich betrachtet werden. Die Funktion von solchen geoffenbarten Wahrheiten oder Dogmen ist, die zentralen Geheimnisse unseres christlichen Glaubens aufzuhellen und uns außerdem zu inspirieren, vollkommener in Treue zu ihnen zu leben. Außer den trinitarischen und christozentrischen Charakteristika der Unbefleckten Empfängnis gibt es wegen der innewohnenden Beziehung des Dogmas zur Mutterschaft Marias des Sohnes Gottes oder des menschengewordenen Wortes sowohl soteriologische als auch kirchentypische Aspekte, die dabei helfen, uns über das zentrale Geheimnis unserer Erlösung durch Christus zu inspirieren und uns zu einer grösseren Nachfolge anzuregen.<sup>35</sup>

Karl Rahner hat folgendes über die Folgen des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis geschrieben: „Maria ist tiefgreifend erlöst worden ist ... Maria ist das höchste und radikalste Beispiel der Verwirklichung der Erlösung ...“<sup>36</sup> Er erklärt, warum dies der Fall ist:

Die Lehre der Kirche, die durch diese Worte ausgedrückt wird, besagt einfach, dass die seligste Jungfrau und Gottesmutter Maria im Hinblick auf die Verdienste Jesu Christi, ihres Sohnes, also wegen der durch ihren Sohn gewirkten Erlösung, von Gott vom ersten Augenblick ihres Daseins an ausgestattet war mit der heiligmachenden Gnade und darum jener Zusatz nicht gegeben war, den wir die Erbsünde nennen und der in nichts anderem als in dem Fehlen der Gnade im Menschen besteht, das in den Menschen verursacht ist durch die Sünde des ersten Menschen am Anfang der Geschichte der Menschheit. Die Unbefleckte Empfängnis der heiligen Jungfrau besteht also einfach in dem Besitz des göttlichen Gnadenlebens von Beginn ihres Daseins an, in einem Gnadenleben, das ihr durch die zuvorkommende Gnade Gottes ohne ihr Verdienst gegeben ist, damit sie durch diesen gnadenvollen Anfang ihres Daseins in der Weise Mutter des Erlösers werden könne, wie Gott sie seinem eigenen Sohn zugedacht hatte. Darum wurde sie vom Anfang ihres Daseins an umfasst durch die erlösende und heiligende Liebe Gottes. Das ist ganz einfach der Inhalt dieser Lehre, die Pius IX im Jahr 1854 als katholische Glaubenswahrheit feierlich definiert hat.<sup>37</sup>

Rahner bezieht den sündenfreien Zustand Marias auf unsere Erfahrung der heiligmachenden Gnade:

Unbefleckte Empfängnis bedeutet, dass Maria die Gnade von Anfang an besaß. Was heisst aber: jemand hat die heiligmachende Gnade? Mit diesem Wort redet die trockene Schulsprache der Theologie, als ob sie irgendein Ding meine. Heiligmachende Gnade und ihr Besitz bedeuten aber im letzten nicht irgend etwas, nicht einmal bloss irgendeine erhabene und geheimnisvolle Zuständlichkeit unserer Seele, die, nur sehr abstrakt geglaubt, weit jenseits von unserer persönlichen Erfahrungswelt liegt. Heiligmachende Gnade bedeutet im tiefsten Gott selbst, seine Mitteilungen an den geschaffenen Geist, die Gabe, die Gott selbst ist.<sup>38</sup>

John Macquarrie, ein anglikanischer Theologe, hat auf positive Weise veranschaulicht, wie die Unbefleckte Empfängnis verstanden werden sollte:

Anstatt das Dogma der Unbefleckten Empfängnis in der negativen Form auszudrücken, indem gesagt wird, dass Maria vom Makel der Erbsünde bewahrt wurde, können wir es auf eine positive Weise ausdrücken und sagen, dass sie für eine direkte Beziehung zu Gott bewahrt wurde. Ein gleichbedeutender bejahender Ausdruck wäre, wenn man sagen würde, dass sie stets Empfängerin der Gnade war. Sie wurde mit Gnade seit ihrer Ur- Empfängnis im Geiste Gottes bis zu ihrer eigentlichen geschichtlichen Empfängnis durch die Liebe ihrer Eltern umgeben.<sup>39</sup>

Edward Schillebeeckx, O. P. hebt hervor, dass die Unbefleckte Empfängnis Marias mit dem Erlösungstod Jesu verbunden ist:

Maria war vom universalen Makel der Erbsünde befreit. Darüber hinaus beging sie niemals eine persönlich Sünde und kannte tatsächlich nicht eine aktive Sünde oder ein böses Verlangen. Dies geschieht völlig auf Grund der unübertrefflichen heiligmachenden Kraft des Kreuzesopfers Christi, der reinen Gabe seiner Barmherzigkeit, die in unserem Fall in der Vergebung der Sünden wirksam ist. Die Heiligkeit seiner Mutter war ebenso sehr die Folge des Blutvergießens Christi als auch unserer schwachen Anstrengungen, der Sünde zu widerstehen oder der Sehnsucht nach dem Himmel, die der Dieb am Kreuze beinahe zu spät erfuhr. Aber bei Maria geht dies noch weiter - die Barmherzigkeit und die Erlösung, an denen sie sich erfreute, waren größer, tiefgründiger und weitreichender als unsere.<sup>40</sup>

Jesus litt in der Tat für Maria mehr als für jeden anderen: „Wenn wir das erlösende Leiden Christi am Kreuz unter seinem Aspekt der Opferliebe betrachten, können wir daraus schließen und sind vielmehr dazu verpflichtet zu glauben, dass er zunächst und zuerst und am allermeisten für Maria litt... Die herrlichste Schöpfung seines Erlösungstodes ist Maria; der Mensch, für den Christus sein erlösendes Blut am großzügigsten und mit der brennendsten Opferliebe vergossen hat.“<sup>41</sup> Schillebeeckx bekräftigt die Gültigkeit der Erlösung Marias durch Prävention:

Der wirkliche Unterschied zwischen der Situation Marias - erlöst auf die Welt kommen - und unserer Situation - später erlöst werden - wirft ein vollkommen anderes Licht auf die qualvolle Rolle des Todes Christi, der als die Erlösung seiner Mutter betrachtet wird. Auf der tiefsten Stufe ist die Erlösung Christi Opferliebe, ein Durchbruch der Barmherzigkeit Gottes in eine zerrissene und auseinandergebrochene Welt, die ihren schmerzhaften Charakter mit diesem göttlichen Eingreifen verband. Die Prävention von der Bosheit der Sünde steht in der Tat im Einklang mit dem Ganzen der Erlösung, aber sie muss zur gleichen Zeit in einem anderen Licht der Sühne und der Erlösung von der in der Tat gegenwärtigen Bosheit der Sünde gesehen werden.<sup>42</sup>

Schillebeeckx macht geltend, dass Maria bei ihrer eigenen Erlösung in einer großartigeren Weise mitwirkte, als wir es tun:

Als Konsequenz daraus war ihre Mitwirkung bei ihrer eigenen Erlösung unvergleichbar größer als unsere Mitwirkung bei unserer Erlösung. Wir können deshalb wirklich Maria als unser Urbild und Vorbild annehmen; wir dürfen sie im Glauben vertrauensvoll als solches anerkennen in unserer positiven Antwort auf die Erlösung, die durch den Gottmenschen Christus allein für uns bewirkt wurde. Insofern steht Maria folglich als Beispiel für die christliche Haltung gegenüber dem Leben, und jeder Christ sollte sie als sein beständiges Vorbild betrachten.<sup>43</sup>

Die Befreiung Marias von der Sünde hat sie jedoch nicht vom menschlichen Leiden ausgeschlossen:

Durch das Privileg ihrer Unbefleckten Empfängnis war sie jedoch nicht vom normalen Prozess der menschlichen Entwicklung in irgendeiner Weise befreit; noch ließ das Privileg darauf schließen, dass sie eine Art von Allwissenheit besaß, dass sie außerstande war irgendwelche Fehler zu machen, die nicht von moralischer Natur waren, oder dass sie nicht abhängig von der geistigen Entwicklung oder des Fortschritts war, selbst in Bezug auf das Geheimnis der Erlösung. Wie Christus selbst wurde Maria in keinerlei Weise von den Folgen der Erbsünde ausgenommen, die sie auf sich nahm, insofern sie nicht sündhaft waren.<sup>44</sup>

Marias Antwort an Gott war eine Antwort der vollkommenen Offenheit:

Dank der Gnade ihrer außergewöhnlichen und besonderen Erwählung realisierte Maria in ihrer Person die fundamentale Offenheit und Empfänglichkeit in all ihren verschiedenartigen Entwicklungslinien der Messias-Erwartung des Alten Testaments, die ununterbrochen und andauernd auf einen einzigen Punkt zuliefen. Durch diese Offenheit und Empfänglichkeit war sie wenigstens auf dieser Ebene für die Menschwerdung disponiert. Folglich ist all dies das reine Werk der Gnade. Gott bereitete sein Kommen im und durch das jüdische Volk und letztlich durch die Jungfrau Maria vor. Aber wie es immer der Fall ist, ist jede Gnade vom Gesichtspunkt des Untergebenen ein Empfang. Daher war die Heiligkeit Marias während der ganzen Zeit vor der Botschaft eine reine Empfänglichkeit und Offenheit gegenüber den möglichen Gaben Gottes.<sup>45</sup>

In bestimmten Augenblicken ihres Lebens hat die Antwort Marias auf die Initiative Gottes Konsequenzen für die Heilsgeschichte:

Selbst wenn Maria ihren außergewöhnlichen objektiven Zustand des Erlöstwerdens auf eine subjektive erhabene Weise ihr ganzes Leben hindurch personalisiert hätte, ist es dennoch möglich, in ihrem Leben wie in dem von Christus verschiedene Höhepunkte wahrzunehmen, die den Gipfel ihrer subjektiven Annahme der Erlösung Christi bilden. Hauptsächlich sind unter diesen ihre jungfräuliche Offenheit, ihr fiat, ihre Gemeinschaft mit dem Opfer Christi am Fuße des Kreuzes, ihr physischer Tod und ihre Pfingsterfahrung.<sup>46</sup>

## Die Liturgie der Unbefleckten Empfängnis

Die Liturgie für das Fest der Unbefleckten Empfängnis sieht die Geschichte des Sündenfalls in Genesis 3, 9-15,20 als erste Lesung vor, die auf die Maria - Eva Parallele hinweist. Die zweite Lesung aus dem Brief an die Epheser 1,3-6,11,12 spricht von jenen, die durch Christus auserwählt sind und betont die „geheimnisvolle Absicht Gottes,“ der die durch seinen Sohn bewirkte Erlösung vorhersah. Jene Auserwählten müssen „heilig und makellos“ sein. Das Evangelium ist der Verkündigungsbericht (Lukas 1,26-28), der die Unbefleckte Empfängnis Marias in Zusammenhang mit ihrer Mutterschaft bringt.

Das Eröffnungsgebet verbindet deutlich die Unbefleckte Empfängnis Marias mit der Erlösung:

Vater, du hast die Jungfrau Maria vorbereitet, die würdige Mutter deines Sohnes zu sein. Du hast sie im Voraus an der Erlösung teilhaben lassen, die Christus durch seinen Tod bringen würde und sie ohne Sünde vom ersten Augenblick ihrer Empfängnis bewahrt. Hilf uns durch ihre Fürsprache in deiner Gegenwart ohne Sünde zu leben.<sup>47</sup>

Die Präfation führt das Thema der Verbindung Marias zur Kirche aus:

Du hast keinem Makel der Sünde Adams erlaubt, die Jungfrau Maria zu berühren. Voll der Gnade sollte sie deinem Sohn eine würdige Mutter sein, dein Zeichen der Gnade für die Kirche an ihrem Anfang und die Verheißung ihrer Vollendung als der Braut Christi, die in Schönheit strahlt. Die reinste der Jungfrauen sollte deinen Sohn auf die Welt bringen, das unschuldige Lamm, das unsere Sünden hinweg nimmt. Du hast sie aus allen Frauen erwählt, um unsere Fürsprecherin bei dir zu sein und unser Vorbild der Heiligkeit.<sup>48</sup>

## Endnoten

1. Augustine, *On Nature and Grace*, (De Natura et Gratia), 42 (36), in *Nicene and Post-Nicene Fathers*, V, ed. Philip Schaff (Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publ. Co, 1980), 135.
2. Luigi Gambero, *Mary and the Fathers of the Church*, trans. Thomas Buffer (San Francisco: Ignatius Press, 1999), 226. Cornelius
3. Cornelius A. Bouman, "The Immaculate Conception in the Liturgy," in Edward O'Connor, C.S.C., *The Dogma of the Immaculate Conception: History and Significance* (South Bend: University of Notre Dame Press, 1958), 119.
4. Siehe Vladimir Lossky, *The Mystical Theology of the Eastern Church* (Crestwood, NY: St. Vladimir's Seminary Press, 1976), 130-134.

5. Vladimir Lossky, *In the Image and Likeness of God* (Crestwood, NY: St. Vladimir's Seminary Press, 1974), 203-204.
6. Andrew of Crete, *Homily 1 on the Nativity*, in Luigi Gambero, *Mary and the Fathers of the Church*. (San Francisco, Ignatius Press, 1999), 394-395; PG 87, 809 D-812 A.
7. Augustine, *On Marriage and Concupiscence*, (*De Nuptiis et Concupiscentia*), I, in *Nicene and Post-Nicene Fathers*, V, ed. Philip Schaff (Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publ. Co, 1980), 263-264.
8. Edward O'Connor, C.S.C., *The Dogma of the Immaculate Conception: History and Significance* (South Bend: University of Notre Dame Press, 1958), vi.
9. "...novam inducendo celebritatem, quam ritus Ecclesiae nescit, non probat ratio, non commendat antiqua traditio. Nunquid Patribus doctores, aut devotiores summus?" Bernard "Ad Canonicos Lugdunenses, De Conceptione S. Mariae," *Epistolo CLXXIV*, 1; PL 182, 333.
10. "Fuit procul dubio et Mater Domini ante sancta, quam nata: nec fallitur omnino sancta Ecclesia, sanctum reputans ipsum Nativitatis ejus diem, et omnia anno cum exultatione universae terrae votiva celebritate suscipiens." Bernard "Ad Canonicos Lugdunenses, De Conceptione S. Mariae," *Epistolo CLXXIV*, 5; PL 182, 334.
11. "Ego puto, quod et copiosior sanctificationis benedictio in eam descenderit, quae ipsius non solum sanctificaret ortum, sed et vitam ab omni deinceps peccato custodiret immunem." Bernard "Ad Canonicos Lugdunenses, De Conceptione S. Mariae," *Epistolo CLXXIV*, 5; PL 182, 334.
12. "Solus itaque Dominus Jesus de Spiritu sancto conceptus, quia solus et ante conceptum sanctus." Bernard "Ad Canonicos Lugdunenses, De Conceptione S. Mariae," *Epistolo CLXXIV*, 7; PL 182, 335.
13. "Virgo regia falso non eget honore." Bernard "Ad Canonicos Lugdunenses, De Conceptione S. Mariae," *Epistolo CLXXIV*, 2; PL 182, 333.
14. Carlo Balic, O.F.M., "The Mediaeval Controversy over the Immaculate Conception up to the Death of Scotus" in Edward O'Connor, C.S.C. *The Dogma of the Immaculate Conception: History and Significance* (South Bend: University of Notre Dame Press, 1958), 166.
15. "Et tu quidem veraciter dicere potueras: 'Ecce enim in iniquitatibus concepta sum, et in peccatis concepit me mater mea.' Cum enim esses de massa quae in Adam corrupta est, haereditaria peccati, originalis labe non carebas." Rupert of Deutz, *In Cantica Cantorum*, 1; PL 168, 841.
16. "Nempe decens erat, ut ea putitate, qua major sub Deo nequit intelligi, Virgo illa niteret, cui Deus Pater unicum Filium suum, quem de corde suo aequalem sibi gentium, tamquam seipsum dilegebat, ita dare disponebat, ut naturaliter esset unus idemque communis Dei Patris et Virginis Filius..." Anselm, *Liber de Conceptu Virginali et Originali Peccato*, XVIII, PL 158, 451.
17. Carlo Balic, O.F.M., "The Mediaeval Controversy over the Immaculate Conception up to the Death of Scotus," in Edward O'Connor, C.S.C. *The Dogma of the Immaculate Conception: History and Significance* (South Bend: University of Notre Dame Press, 1958), 167.
18. *Dicimus, quod Beata Virgo non fuit sanctificata ante animationem: et qui dicunt oppositum, est haeresis condemnata a Beato Bernardo in epistola ad Lugdunenses, et a Magistris omnibus Parisiensibus.*" Albertus Magnus, *Commentarii in III Sententiarum*, vol. xxiii, B. Alberti Magni, *Opera Omnia* (Paris: Ludovicum Vives, 1894), d.3, a.4 sol., 47.
19. "Et ideo dicendum est quod anima praexistit in embryone a principio quidem nutritiva, postmodum autem sensitiva, et tandem intellectiva." Thomas Aquinas, *S. Th. Ia*, 118, 2 ad2.
20. "Et ideo, quia hoc spectat ad excellentem dignitatem Christi, quod ipse est omnium Redemptor et Salvator, et quod ipse omnibus aperuit ianuam, et quod ipse unus pro omnibus mortuus est; nullatenus ab hac generalitate beata Virgo Maria excludenda est, ne, dum Matris excellentia ampliatur, Filii gloria minuatur: et sic Mater provocetur, quae magis vult Filium extolli et honorari quam se ipsam, utpote

Creatorem quam creaturam." Bonaventure, *Commentaria in Quatuor Libros Sententiarum Magistri Librum Sententiarum*, III, In *Tertium Librum Sententiarum*, d.3, p.1, q. 2 (Ad Claras Aquas: Collegii S. Bonaventurae, 1887), 68.

21. "Et talis fuit puritas beatæ Virginis, quæ a peccato originali et actuali immunis fuit." Thomas Aquinas, *Commentum in Primum Librum Sententiarum*, vol. vii, *Thomæ Aquinatis Opera Omnia* (Paris: Ludovicum Vives, 1873), d. xliv, q.1, a. iii, 529.

22. "Ad secundum quaestionem dicendum, quod sanctificatio beatæ Virginis non potuit esse decenter ante infusionem animæ, quia gratiæ capax nondum erat, sed nec etiam in ipso instanti infusionis, ut scilicet per gratiam tunc sibi infusam conservaretur, ne culpam originalem incurreret. Christus enim hoc singulariter in humano genere habet ut redemptione non egeat, quia caput nostrum est, sed omnibus convenit redimi per ipsum. Hoc autem esse non posset, si alia anima inveniretur quæ nunquam, originali macula fuisset infecta; et ideo nec beatæ Virgini, nec alicui præter Christum hoc concessum est." Thomas Aquinas, *Commentum in Tertium Librum Sententiarum*, vol. ix, *Thomæ Aquinatis Opera Omnia* (Paris: Ludovicum Vives, 1873), d. iii, q.1, a. i, 51.

23. Siehe Thomas U. Mullaney, O.P., "Mary Immaculate in the Writings of St. Thomas," *The Thomist* XVII (1954): 433-468.

24. William of Ware, *Sent. III, quaestio De conceptione beatæ Virginis*, quoted by Carlo Balic, O.F.M., "The Mediaeval Controversy over the Immaculate Conception up to the Death of Scotus," in Edward O'Connor, C.S.C. *The Dogma of the Immaculate Conception: History and Significance* (South Bend: University of Notre Dame Press, 1958), 203.

25. William of Ware, *Sent. III, quaestio De conceptione beatæ Virginis*, quoted by Carlo Balic, O.F.M., "The Mediaeval Controversy over the Immaculate Conception up to the Death of Scotus," in Edward O'Connor, C.S.C. *The Dogma of the Immaculate Conception: History and Significance* (South Bend: University of Notre Dame Press, 1958), 203.

26. Duns Scotus, *Ordinatio*, III d.3 q.1, quoted by Carlo Balic, O.F.M., "The Mediaeval Controversy over the Immaculate Conception up to the Death of Scotus," in Edward O'Connor, C.S.C. *The Dogma of the Immaculate Conception: History and Significance* (South Bend: University of Notre Dame Press, 1958), 207.

27. Duns Scotus, *Ordinatio*, III d.3 q.1, quoted by Carlo Balic, O.F.M., "The Mediaeval Controversy over the Immaculate Conception up to the Death of Scotus" in Edward O'Connor, C.S.C. *The Dogma of the Immaculate Conception: History and Significance* (South Bend: University of Notre Dame Press, 1958), 208.

28. Duns Scotus, *Ordinatio*, III d.3 q.1, quoted by Carlo Balic, O.F.M., "The Mediaeval Controversy over the Immaculate Conception up to the Death of Scotus" in Edward O'Connor, C.S.C. *The Dogma of the Immaculate Conception: History and Significance* (South Bend: University of Notre Dame Press, 1958), 207.

29. Duns Scotus, *Ordinatio*, III d.3 q.1, quoted by Carlo Balic, O.F.M., "The Mediaeval Controversy over the Immaculate Conception up to the Death of Scotus," in Edward O'Connor, C.S.C. *The Dogma of the Immaculate Conception: History and Significance* (South Bend: University of Notre Dame Press, 1958), 205.

30. Duns Scotus, *Ordinatio*, III d.3 q.1, quoted by Carlo Balic, O.F.M., "The Mediaeval Controversy over the Immaculate Conception up to the Death of Scotus," in Edward O'Connor, C.S.C. *The Dogma of the Immaculate Conception: History and Significance* (South Bend: University of Notre Dame Press, 1958), 208-209.

31. Council of Trent, Session V, *Decretum de peccato originali*, No. 6, Denzinger 833.

32. Frederick M. Jelly, O.P. "The Roman Catholic Dogma of Mary's Immaculate Conception," *The One Mediator, The Saints, and Mary: Lutherans and Catholics in Dialogue VIII*, ed. H. George Anderson, J. Francis Stafford, Joseph A. Burgess (Minneapolis: Augsburg, 1992), 266.

33. George H. Tavard, *The Thousand Faces of the Virgin Mary* (Collegetown, Minn.: Liturgical Press, 1996), 195.
34. Frederick M. Jelly, O.P. "The Roman Catholic Dogma of Mary's Immaculate Conception," *The One Mediator, The Saints, and Mary: Lutherans and Catholics in Dialogue VIII*, ed. H. George Anderson, J. Francis Stafford, Joseph A. Burgess (Minneapolis: Augsburg, 1992), 270.
35. Frederick M. Jelly, O.P. "The Roman Catholic Dogma of Mary's Immaculate Conception," *The One Mediator, The Saints, and Mary: Lutherans and Catholics in Dialogue VIII*, ed. H. George Anderson, J. Francis Stafford, Joseph A. Burgess (Minneapolis: Augsburg, 1992), 276.
36. Karl Rahner, S.J., *Foundations of Christian Faith. An Introduction to the Idea of Christianity* (London, 1978), 387.
37. Karl Rahner, *Maria, Mutter des Herrn. Theologische Betrachtungen* (Freiburg: Herder, 1956), 40f.
38. Karl Rahner, *Maria, Mutter des Herrn. Theologische Betrachtungen* (Freiburg: Herder, 1956), 45f.
39. John Macquarrie, *Mary for All Christians* (Grand Rapids: William B. Eerdmans, 1990), 71f.
40. Edward Schillebeeckx, O.P., *Mary, Mother of the Redemption* (New York: Sheed & Ward, 1964), 50.
41. Edward Schillebeeckx, O.P., *Mary, Mother of the Redemption* (New York: Sheed & Ward, 1964), 50.
42. Edward Schillebeeckx, O.P., *Mary, Mother of the Redemption* (New York: Sheed & Ward, 1964), 50-51.
43. Edward Schillebeeckx, O.P., *Mary, Mother of the Redemption* (New York: Sheed & Ward, 1964), 79.
44. Edward Schillebeeckx, O.P., *Mary, Mother of the Redemption* (New York: Sheed & Ward, 1964), 53.
45. Edward Schillebeeckx, O.P., *Mary, Mother of the Redemption* (New York: Sheed & Ward, 1964), 54. "Preface of the Immaculate Conception," *The Sacramentary* (New York: Catholic Book Publishing Co., 1974), 489.
46. Edward Schillebeeckx, O.P., *Mary, Mother of the Redemption* (New York: Sheed & Ward, 1964), 53-53.
47. "Solemnity of the Immaculate Conception," *The Sacramentary* (New York: Catholic Book Publishing Co., 1974), 754.
48. "Preface of the Immaculate Conception," *The Sacramentary* (New York: Catholic Book Publishing Co., 1974), 489.

---

[Zurück zum Anfang der Seite](#)

[Zurück zur homepage](#)

[Home](#)

This page, maintained by The Marian Library/International Marian Research Institute, Dayton, Ohio 45469-1390, and created by Ramya Jairam, was last modified Wednesday, 12/22/2010 12:03:54 EST by Ramya Jairam. Please send any comments to [jroten1@udayton.edu](mailto:jroten1@udayton.edu).

URL for this page is <http://campus.udayton.edu>